

Dr. Wolfgang Wolfring:

Schulfunksendung 'Vom Matriarchat zum Patriarchat'  
Einführungsartikel

Eine mutterrechtliche Verfassung ist im Bereich der kretisch-vorgriechischen Kulturepochen nicht nachzuweisen, wird aber durch nachweisbare Kulte uralter und mächtiger Muttergottheiten wahrscheinlich gemacht. Noch in der Odyssee hängt die Königsherrschaft über Ithaka von der Gunst der Königin ab.

Der Kampf religiöser und rechtlicher Anschauungen, die auf dem Gegensatz des männlichen und weiblichen Prinzips beruhen, ist im Weiterwirken des Mythos bis in das 5. Jahrhundert zu verfolgen. In der 'Orestie' des Aischylos, in der die Eumeniden und Apollon einander gegenüberstehen, wird der Sieg der patriarchalischen Auffassung als kulturschöpferisches Ereignis gefeiert. Doch beruht dieser Sieg nicht auf der gewaltsamen Unterdrückung matriarchalischer Religionsformen, sondern auf Einbeziehung und Ausgleich.

Auch in der Kulturgeschichte der Griechen führt die Auseinandersetzung der beiden Anschauungen schließlich zur Versöhnung und einem neugewonnenen Verhältnis zur Frau, das auch für die Kultur der Neuzeit mitbestimmend geworden ist.

- 1.Sprecher: Wenn wir einer katholischen Trauung beiwohnen, hören wir den Priester zu den Brautleuten sprechen:
- 2.Sprecher: "Die Frau sei ihrem Manne so untertan wie dem Herrn. Denn der Mann ist das Haupt seiner Frau, wie Christus das Haupt der Kirche ist."
- 1.Sprecher: Es handelt sich um Worte des Apostels Paulus, die er an die Christengemeinde der kleinasiatischen Stadt Ephesus richtet. Der heilige Paulus stützt sich in seiner Mahnung auf die herrschende Gesellschaftsordnung seiner Zeit. Sie war bei den Juden und im ganzen römischen Reich gültig und wird als 'patriarchalisch', 'vaterrechtlich' bezeichnet. Sie ist im Grunde auch unsere Gesellschaftsordnung, wenngleich sich ihre Voraussetzungen seit der Antike in unserem Jahrhundert zum Teil wesentlich verändert haben.
- 2.Sprecher: Die patriarchalische Ordnung setzt ursprünglich als selbstverständlich voraus, daß der Mann in der Ehe die volle Verantwortung für Lebensunterhalt, Wohnung und Wohlergehen seiner Familie trägt. Er gibt daher seiner Familie den Namen, er bestimmt den Wohnort, nur er hatte bis vor kurzem politische Rechte, nur dem Manne standen höhere Bildung und geistige Berufe offen.
- 1.Sprecher: Diese aus der antike stammende Gesellschaftsordnung war am schärfsten in der Frühzeit der Römer ausgeprägt, als der Hausvater, der 'pater familias', das Recht über Leben und Tod allen Mitgliedern seiner Familie gegenüber besaß.
- 2.Sprecher: Bei den Griechen ging, soweit wir wissen, die Vorrangstellung des Mannes niemals soweit, aber sie war unbestritten. Der aus Athen stammende Geschichts-

(2.Sprecher:) schreiber Xenophon, der 400 Jahre vor Christus gelebt hat, gibt uns seinem Buch, das von der guten Bewirtschaftung eines Landgutes handelt, ein Bild von der damaligen Stellung der Frau. Er läßt einen Grundbesitzer aus Athen erzählen, wie er seine Frau unterwiesen habe.

3.Sprecher: Man hatte die junge Ehefrau als Mädchen in strenger Abgeschiedenheit gehalten. Sie hatte lediglich gelernt, ein Gewand aus Wolle zu verfertigen und die Mägde beim Spinnen zu überwachen. Alle anderen Aufgaben lehrt sie nun ihr Gatte. Er erklärt ihr zuerst, er habe seine junge Frau für am geeignetsten gehalten, ihm den Haushalt zu führen und ihm rechtmäßige Kinder zu gebären, die in jeder Hinsicht vorzüglich erzogen werden sollten.

Des Mannes Aufgabe sei es, sich um die Dinge außerhalb des Hauses zu kümmern, die Pflicht der Frau dagegen, das, was der Mann heimbringe, möglichst gut zu verwalten.

2.Sprecher: Die Hausfrau wird mit einer Bienenkönigin verglichen. Sie habe so zu wirtschaften, daß die Vorräte für ein Jahr reichen, daß immer getrocknete Früchte vorhanden seien, daß Kleider nach Bedarf geschneidert werden und dergleichen mehr. Weniger angenehm sei vielleicht die Pflicht, sich um die Sklaven zu kümmern, wenn sie krank seien. Aber die junge Frau zerstreut selbst diese Bedenken. 'Dies', sagt sie, 'wird ein höchst angenehmes Amt sein, denn die, die man gut behandelt hat, werden hierauf umso dankbarer und anhänglicher sein.'

1.Sprecher: Während die Unterweisung in dieser Art weitergeht, wird uns klar, daß griechische Haushalte der damaligen Zeit zugleich kleine Fabriken waren, die

- (1.Sprecher:) unter der Leitung der Frau die meisten lebensnotwendigen Güter selbst herstellten und daß eine genau geregelte Arbeitsteilung zwischen Mann und Frau unerläßlich war. Trotzdem scheint uns das Vorrecht des Mannes und die damit verbundene Zurücksetzung der Frau evident, auch wenn diese Zurücksetzung nicht notwendig mit einer Mißachtung verbunden war. Immerhin sagt Perikles in seiner Rede auf die Gefallenen des peloponnesischen Krieges
- 3.Sprecher: "Der beste Ruf, den eine Frau haben kann, ist, wenn unter Männern überhaupt nicht über sie gesprochen wird, weder im Guten noch im Schlechten."
- 1.Sprecher: Der größte Redner des Altertums, Demosthenes, stellt fest:
- 2.Sprecher: "Ehefrauen haben wir, damit sie uns rechtmäßige Kinder gebären und wir ihnen die Überwachung unseres Haushaltes anvertrauen können."
- 1.Sprecher: Und der Philosoph Aristoteles behauptet:
- 3.Sprecher: "Der Mann ist von Natur der Frau überlegen, und daher ist es natürlich, daß der Mann herrsche und die Frau beherrscht werde."
- 1.Sprecher: Es galt also bei den Griechen und Römern die meiste Zeit das Wort, das in Shakespeares Komödie 'Die Züchtung der Widerspenstigen' die erst so unbotmäßige Katharina nach ihrer Züchtung ihren Geschlechtsgenossinnen zuruft: "Der Mann ist dein Erhalter, Licht und Fürst."
- 2.Sprecher: Wir können freilich trotz allem annehmen, daß es auch in dem für rechtmäßige Frauen so sittenstrengen Athen genug ungezähmte Widerspenstige gegeben hat. In den eigenen vier Wänden mag manche griechische Frau ihren Gatten überzeugt haben, daß das Vaterrecht auch sehr enggezogene Grenzen haben könne.

1.Sprecher:

Andererseits bleibt die jahrhundertelange Bevormundung der Frau durch den Mann eine Tatsache, die wir nicht übersehen dürfen. Sie reicht ziemlich lückenlos von der Antike über das Mittelalter bis in unsere Zeit. Erst seit dem Ende des 17.Jahrhunderts fanden die Frauen der oberen Stände vereinzelt Zugang zur höheren Bildung. Seit 1850 kämpfen schließlich die Frauen um volle Gleichberechtigung, und wir wissen, daß dieser Kampf auch in Europa noch nicht abgeschlossen ist und erst in den letzten Jahrzehnten bedeutende Erfolge aufzuweisen hat. Die Tendenzen unserer Zeit scheinen auf einen Ausgleich zwischen patriarchalischer und matriarchalischer Gesellschaftsordnung abzielen.

2.Sprecher:

Umso interessanter erscheint uns die Frage, ob in Europa die Vorrangstellung des Mannes immer bestanden hat. Wir können mit 'nein' antworten und hinzufügen, daß vor dem zweiten Jahrtausend vor Christus die Vorrangstellung der Frau zumindest der Mittelmeerwelt ihr Gepräge gab.

3.Sprecher:

Im 2. Jahrtausend nämlich strömten indogermanische Einwanderer in den kleinasiatisch-ägäischen Raum und das griechische Festland und fanden Ureinwohner vor, die eine andere Sprache, Kultur und Religion besaßen. Die ersten Scharen, die aus dem Norden kamen, verschmolzen bald mit der Urbevölkerung zu einem Menschentyp, den wir den ionischen nennen und dessen Unternehmungsgeist und beweglicher praktischer Verstand sich bald Handel und Seefahrt der Ägäis zu eigen machte.

2.Sprecher:

Um die Mitte des 2.Jahrtausends drangen hierauf kriegerische Stämme, die wir im wesentlichen mit

(2.Sprecher:)

den von Homer besungenen Achäern gleichsetzen können, in den Südteil der Balkanhalbinsel und bis nach Kreta vor. Sie trafen Kretas Hauptstadt Knossos bereits zerstört an und wurden um so leichter und ohne große kriegerische Auseinandersetzungen Erben der zu diesem Zeitpunkt schon jahrtausendealten kretischen Kultur. Wir nennen die Neuprägung kretisch-mykenische Kultur, da das Zentrum der neuen Entwicklung die gewaltige Burg von Mykene auf der peloponnesischen Halbinsel wurde. Von hier aus herrschte ein mächtiges Königsgeschlecht über ganz Griechenland - Homer nennt es die Atriden - dessen Ahnherr Pelops, 'der mit dem roten Gesicht', gewesen sein soll. Seit über einem Jahrzehnt, nämlich seit der Entzifferung eines frühgeschichtlichen Silbenschrift-Typus, der sogenannten Linear-Schrift B, wissen wir mit Sicherheit, daß die Sprache dieser Achäer Griechisch gewesen ist.

1.Sprecher:

Weniger schöpferisch erwies sich die dritte Gruppe der Einwanderer, die indogermanischen Dorer. Sie eroberten um 1100 Mittelgriechenland und den Peloponnes und setzten der mykenischen Kultur gewaltsam ein Ende. Die Griechen standen vor einer neuen und erst langsam einsetzenden staatlichen und kulturellen Entwicklung.

3.Sprecher:

Alle indogermanischen Oberschichtungen aber trugen seit Beginn des 2. Jahrtausends vaterrechtlichen Charakter. Und da wir erst von dieser Zeit an von 'Griechen' sprechen, können wir sagen, daß die Gesellschaftsordnung aller uns bekannten griechischen Volksgruppen eine patriarchalische gewesen ist.

2.Sprecher:

Mit nicht derselben Sicherheit, aber hoher Wahrscheinlichkeit können wir für den Süden Kleinasiens,

(2.Sprecher:)

für Kreta und die Urbevölkerung der griechischen Halbinsel, die die Griechen selbst als Pelasger bezeichneten, Gesellschaftsordnungen voraussetzen, die zumindest starke matriarchalische Züge trugen.

1.Sprecher:

Unter dem Matriarchat oder Mutterrecht verstehen wir seit Bachofen, dem Begründer dieses Ausdrucks - sein Werk erschien 1861 - den Vorrang der Frau in Staat, Familie, Erbrecht und in den kultischen Befugnissen. Da in der Neuzeit diese Gesellschaftsordnung nur bei Naturvölkern primitiver Kulturstufen nachweisbar war, für die Frühgeschichte aber nur zu erschließen ist, fehlt uns eine gültige Vergleichsbasis beider Systeme. Über den gesellschaftlichen Aufbau der Mittelmeerkulturen von etwa 5000 bis 2000 vor Christus können wir uns keine klaren Vorstellungen machen, da Schriftdenkmäler fehlen oder noch nicht entziffert sind. Daß freilich matriarchalisch bestimmte Systeme nicht notwendig primitiv sein müssen, ist vor allem durch die Erforschung der kretischen oder minoischen Kultur seit Beginn unseres Jahrhunderts deutlich geworden. Es handelte sich um eine die Ägäis und das Mittelmeer beherrschende Stadtkultur, deren verfeinerte Zivilisation in mehrstöckigen Häusern angesiedelt war und Büros, weitreichenden Handel mit registrierten Warenzeichen, ein System von Maßen und Gewichten, einen Kalender, das Schachspiel und - last not least - Badezimmer und sanitäre Anlagen aufwies.

2.Sprecher:

Was die Forschung vor allem auf die Annahme matriarchalischer Verfassungen und Lebensformen im kretisch-ägäischen Raum führte, war der durch unzählige Funde von Tonsymbolen und künstlerischen Darstellungen erbrachte Nachweis, daß im religiösen Leben

- (2.Sprecher:) dieser Zeit die Verehrung von Muttergottheiten dominierte.
- 3.Sprecher: Darüber hinaus bietet die überschaubare Entwicklung der in den homerischen Epen erstmals fixierten Zeus-Religion eine Fülle von Hinweisen auf teils überwundene, teils weiterwirkende Vorstellungen der Frühzeit.
- 2.Sprecher: Auf der Grundlage weitverzweigter Vegetationskulte, vor allem aber in engstem Zusammenhang mit den religiösen Symbolen der Doppelaxt und des Stieres erscheint eine große kretische Muttergottheit in drei Gestalten:
- 1.Sprecher: als Herrin der Tiere, als Schildgöttin und als Unterweltgöttin, der die Schlange heilig ist. Die letztere vertritt das Leben in der Fruchtbarkeit des Bodens und die Welt der Abgeschiedenen zugleich.
- 3.Sprecher: Von diesen drei Gestalten lassen sich unschwer zu späteren griechischen Göttinnen Fäden ziehen: von der sogenannten Herrin der Tiere zu Artemis, von der Schildgöttin zu Athene, von der Fruchtbarkeitgöttin zu Demeter.
- 2.Sprecher: Demeter, die Göttin des Erntesegens, fand erst später Eingang unter die olympischen Gottheiten. Dafür behielt sie ihr ursprüngliches Wesen als Muttergottheit voll bei und fand daneben noch in einem eigenen Mysterienkult, den berühmten Mysterien von Eleusis, Verehrung.
- 1.Sprecher: Andere vorgriechische Namen wie Rhea, Aphaia, Hekate und Eileithyia gehen wahrscheinlich auf Ortsnamen zurück, die betreffenden Gottheiten lösten sich aber dann von den heiligen Lokalkulten und übernahmen eigene Funktionen.



- 2.Sprecher: Rhea galt später als Mutter des Zeus, die ihr göttliches Kind auf dem Ida-Gebirge in Kreta vor ihrem schrecklichen Gatten Kronos verbarg.
- 3.Sprecher: Den Namen der schützenden Göttin Aphaia verbinden wir heute vor allem mit dem berühmten Tempel, der in klassischer Zeit ihr zu Ehren auf der Insel Ägina erbaut wurde..
- 2.Sprecher: Hekate lebte als Unterwelts- und Mondgöttin weiter. Ihr Name erschien stets im Zusammenhang mit Geister-  
spuk und Zauberei. Sie wurde wie Eileithyia, die die Frauen als Geburtsgöttin verehrten, später mit Artemis gleichgesetzt.
- 1.Sprecher: Hinter diesen und vielen anderen Namen und Vorstellungen aber steht die ~~größte~~<sup>höchste</sup> Gottheit der matriarchalischen Vorstellungswelt, die Erde selbst, die als größte und unsterbliche Mutter das Leben gibt und das Tote wieder in sich aufnimmt.
- 2.Sprecher: Während den kretischen Muttergottheiten entsprechende asiatische und orientalische Göttinnen an die Seite zu stellen sind, erweist sich die ursprüngliche Zeus-Religion als rein patriarchalisch. Da sie unzweifelhaft den indogermanischen Einwanderern zuzuordnen ist, liegt der Schluß nahe, den Ursprung der beiden verschiedenen religiösen und rechtlichen Grundauffassungen in der rassistischen Verschiedenheit ihrer Träger zu suchen.
- 3.Sprecher: Demgegenüber haben uns die Forschungen der letzten Jahrzehnte gelehrt, das Problem tiefer zu sehen. Der bedeutende österreichische Gelehrte Fritz Schachermeyr, der auf dem Gebiet der frühgeschichtlichen Mittelmeerkulturen als Autorität gilt, sagt in seinem Werk 'Die ältesten Kulturen Griechenlands' folgendes zu diesem Thema:

1.Sprecher: 'Die an sich so bestechende Ansicht, daß für das mutterrechtliche Wesen der autochthonen Mittelmeerkulturen die rassische Zugehörigkeit ihrer Träger verantwortlich sei, kann auf Grund neuerer ethnologischer und soziologischer Forschungsergebnisse als weitgehend widerlegt gelten. Die maßgeblichen Impulse zu einer hier mehr mutterrechtlichen, dort aber vorwiegend vaterrechtlich ausgerichteten Grundhaltung erwachsen vielmehr aus dem jeweiligen Elementarerlebnis beim Übergang vom food gathering, der Stufe des Sammelns von Pflanzennahrung, zum food producing, zum Ackerbau, bzw. zur Viehzucht. Handelte es sich um den Übergang zur Viehzucht prägte sich die geistige Haltung in mehr vaterrechtlicher Richtung aus, während sie sich im ersteren Fall stärker den mutterrechtlichen Vorstellungen und Wertungen zuwandte.'

2.Sprecher: 'Im Mittelmeerbereich hat die vom Orient ausgehende Einführung eines ortsfesten Acker- und Gartenbaus so gewaltige Umwälzungen hervorgerufen, daß elementare Auswirkungen auf die geistige Gesamthaltung durchaus begreiflich erscheinen; hat sie doch Sesshaftigkeit, qualifiziertes Wohnen, Arbeitsteilung, Gewinnung von Überschüssen und die Erreichung höherer Kulturstufen überhaupt erst ermöglicht. Da diese neuartige Lebensführung ausschließlich der Fruchtbarkeit des Bodens verdankt wurde, konnte es nicht ausbleiben, daß Erde und Wachstum, ja Fruchtbarkeit schlechthin, als höchstes Prinzip empfunden wurden. Hand in Hand damit konnte dann auch in der rechtlichen und sozialen Sphäre der Geltungsanstieg des weiblichen Prinzips erfolgen.'

**3.Sprecher:**

An anderer Stelle führt Professor Schachermeyr die ägyptische Variante eines Vegetationsmythos an, die den Gedankenkreis der großen Fruchtbarkeitsgottheiten als geistigen Ursprung mutterrechtlicher Kulturen deutlich macht:

**2.Sprecherin:**

'Die Fruchtbarkeitsgöttin Isis wird vom jugendschönen Frühlingsgott Osiris geliebt, bis dieser dem (die sommerliche Trockenheit und Hitze) verkörpernden Seth zum Opfer fällt. Isis flüchtet in die feuchten Marschen des Deltas und gebiert hier den Knaben Horus. Dieser wächst als Frühjahrs- und Vegetationsgott wiederum zum Osiris heran, wird neuerlich zum Geliebten der Isis und findet jedes Jahr von neuem durch Seth seinen Tod.'

**2.Sprecher:**

'In grundsätzlich ähnlicher Weise, wenn auch im einzelnen variierend - z.B. ohne die Gestalt des Seth-, spielte sich der Mythos allenthalben im Bereich der Länder des östlichen Mittelmeerkreises ab, nur daß die Namen der Götter jeweils andere waren und uns der alljährlich sterbende Vegetationsgott als Tammuz, Adonis oder Attis entgegentritt. Zugrunde lag diesem mythischen Vorgang aber in allen Fällen der am Mittelmeer seit dem Aufhören der feuchteren Periode immer deutlicher in Erscheinung tretende jahreszeitliche Rhythmus, welcher den Sommer ob seiner trockenen Hitze zum Feind der Vegetation werden läßt. Wie diese, muß auch der sie verkörpernde Gott den Tod finden und durch diese Sterblichkeit tritt er dem Range nach nicht selten zurück vor seiner unsterblichen weiblichen Partnerin.'

- 1.Sprecher: Nach der Erklärung Professor Schachermeyrs fällt es leicht, den Primat des Mannes in den vaterrechtlichen Kulturen auf analoge Weise zu finden. Wenn das ursprüngliche Erlebnis der Fruchtbarkeit der Erde den Vorrang des weiblichen Prinzips im religiösen, gesellschaftlichen und kulturellen Bereich hervorrief, ergibt sich in der Lebensweise aller frühgeschichtlichen Kulturen, in der der Mann als Jäger, Viehzüchter und Krieger die ausschlaggebende Rolle spielte, die dominierende Stellung des Mannes als zwingend.
- 3.Sprecher: Wo ein rauhes Klima und die Kargheit des Bodens eine Selbsthaftigkeit verbot oder nur unter Schwierigkeiten möglich machte, mußte die Tatkraft des Mannes in allen Lebensbereichen vor der weiblichen Eigenart entscheidende Bedeutung erlangen.
- 2.Sprecher: Wir können uns daher kaum einen größeren Gegensatz denken als den, welchen die religiöse Vorstellungswelt und Lebensart der rauhen indogermanischen Kriegerscharen zu der überfeinerten Kultur des kretisch-ägäischen Raumes bildete.
- 3.Sprecher: Und doch kam es im Falle der achäischen Einwanderer zu einem Aneignungsprozeß, der einer Verschmelzung und Fruchtbarmachung der Gegensätze ähnlicher war als einer Unterdrückung, wenn er auch mit einem klaren Sieg des Neuen über das Alte endete. Es ist anzunehmen, daß die gesellschaftlichen Umwälzungen dieser Frühzeit extremeren Charakter hatten als die Verschiebung der religiösen Vorstellungen.
- 1.Sprecher: Entscheidend für die urgriechische Religion, die sich nun bildete und die wir später als olympische bezeichnen, war jedenfalls die beherrschende Stellung des indogermanischen Vatergottes Zeus. Als Gott des

(1.Sprecher))

Himmels und des Blitzes nahm er Wohnung auf dem fast 3000 Meter hohen Olym in Nordgriechenland und wurde Schützer des Rechts, der Gastfreundschaft und der Heiligkeit des Herdes. Hera, eine wahrscheinlich in Argos beheimatete, vorgriechische Vegetationsgöttin, rückte als Gemahlin des Zeus an die zweite Stelle und wurde Schützerin der Frau und der Ehe. Es bildete sich die Vorstellung eines Götterstaates heraus, in der sich größtenteils die ritterliche Gesellschaft der mykenischen Palastherrscher widerspiegelt.

2.Sprecher:

Andererseits zeigt die durch Verwandtschaftsbande genau abgegrenzte Rangordnung der Götter die im einzelnen differenzierte Art der Übernahme vorgriechischer Gottheiten.

3.Sprecher:

Auf die kretische Herkunft der Göttinnen Artemis, Athene und Demeter wurde bereits hingewiesen. Während Demeter erst später Einlaß in den olympischen Götterhimmel fand, wurden Artemis und Athene zu jungfräulichen Töchtern des Zeus. Aber selbst diese Neuprägung glückte nur zum Teil. Denn Artemis nahm später wieder Züge vorgriechischer Muttergottheiten an. Die Frauen verehrten sie als Helferin bei ihren Geburten, sie wurde mit der Mondgöttin Selene und der Unterweltgöttin Hekate gleichgesetzt. In Ephesus schließlich galt sie als Fruchtbarkeitsgöttin und wurde <sup>neben</sup> wie ~~die~~ andere großen asiatischen ~~Muttergottheit~~ Muttergottheit, der phrygischen Kybele, verehrt.

2.Sprecher:

Die Verehrung der Artemis in Asien läßt im weiteren darauf schließen, daß neben der kretischen eine zweite Wurzel ihres Ursprungs nach Osten weist. Außerdem sah man in ihr die Schwester Apollons,

- geprägten Typ einer griechisch-olympischen Gottheit.
- 1.Sprecher: Es ist selbstverständlich, daß eine Fülle uns heute kaum oder nicht mehr bekannter Gottheiten neben den großen Göttern ihre auf einzelne Lokalkulte beschränkte Verehrung genossen, andere sanken zu Heroen oder Heroinen herab, wie etwa Europa, Helena, Pasiphae oder Ariadne.
- 2.Sprecher: Was aber für das Weiterwirken matriarchalischer Vorstellungen besonders wichtig ist, ist das Fortleben der mit der Erde selbst in ursprünglichem Zusammenhang gedachten Gottheiten: neben Demeter, der Göttin des Erntesegens, und ihrer Tochter Persephone die Moiren, die das Schicksal der Menschen lenken, die uralten Erinyen, <sup>und</sup> schließlich Gaia, die Erdmutter selbst.
- 3.Sprecher: Gaia galt als Mutter der riesenhaften Titanen, die in einem furchtbaren Kampf gegen Zeus von diesem besiegt und zusammen mit dem Herrn des älteren Göttergeschlechtes, Kronos, in die Unterwelt geschleudert wurden. Ihr Sohn war Prometheus, der gegen den Willen des Zeus dem Menschengeschlecht die Kultur brachte und zur Strafe dafür an den Kaukasus geschmiedet wurde. Auf den Rat der Erdmutter tat Prometheus schließlich den ersten Schritt der Versöhnung und wurde schließlich mitsamt dem neuerstandenen Menschengeschlecht von Zeus wieder in Gnaden aufgenommen. Gaia wurde mit Themis, der Göttin des Rechts, identifiziert und ist als solche die Mutter der Schicksals- und der Rachegöttinnen, die nichts Geringeres unter ihrer Obhut haben als die Ordnung der Welt.

- 1.Sprecher: Es mag mit dem vulkanischen Charakter der von Erdstößen heimgesuchten ägäischen Küsten- und Insellandschaft zusammenhängen, daß den Muttergottheiten so viel Dunkles und Unterweltliches anhaftet. Aber sehen wir nicht auch, daß die uralten weiblichen Gottheiten von den patriarchalischen Licht- und Himmelsgöttern gleichsam in die Erde zurückgedrängt werden, aus der sie kamen? Die Gegensätze der beiden Ordnungen mußten vor allem in der religiösen Vorstellungswelt zu einer geistigen Gegenüberstellung des männlichen und des weiblichen Prinzips führen.
- 2.Sprecher: Dabei brachte es der Sieg des Patriarchats mit sich, daß das Weibliche innerhalb der Kulturentwicklung nicht nur als das Ältere, sondern auch als das Primitivere, Überholte erschien. Umso mehr freilich mußten die Muttergottheiten in ihrer Funktion, das Uralte zu bewahren und - damit zusammenhängend - Rechtsverletzungen zu rächen, bestätigt bleiben.
- 3.Sprecher: Das innere Ringen, mit dem sich der Übergang von matriarchalisch bestimmten Rechts- und Religionsvorstellungen ~~vollzog~~ zu patriarchalischen vollzog, zeigt am schönsten und tiefsten die 'Orestie' des Aischylos. Es handelt sich um die einzige Tragödien-trilogie, die wir aus der Antike besitzen und um eines der gewaltigsten und bedeutendsten Werke der Weltliteratur. In den drei Dramen dieser im Jahre 458 v. Chr. uraufgeführten Trilogie führt der Dichter die Frevel und Leiden des Atridenhauses vor Augen und ~~zeigt~~ <sup>rollt</sup> am Beispiel einer in mykenischer Zeit spielenden Handlung das geistige Geschehen einer kulturschöpferischen Zeitenwende auf.

2.Sprecher: Das erste Drama, das den Titel 'Agamemnon' trägt, stellt die Ermordung des aus Troia heimkehrenden Königs durch seine Gattin Klytimestra dar, das zweite Stück, das nach dem Chor der Grabspenderinnen benannt ist, schildert die Rache des Sohnes, der nach dem Gesetz der Blutrache um des Vaters willen die Mutter erschlägt.

1.Sprecher: Schon die Exposition des ersten Dramas weist auf einen urtümlichen Ritus der Vorzeit hin, auf ein Menschenopfer zu Ehren einer weiblichen Gottheit. Agamemnon hatte seine Tochter Iphigenie der Artemis opfern müssen, um die Überfahrt der Griechenflotte nach Troia zu ermöglichen. Nun ist nach zehnjähriger Belagerung die Stadt gefallen. Aber ehe der weltberühmte Sieger heimkehrt, ist die heimtückische Mordtat längst vorbereitet.

3.Sprecher: In der Tradition der epischen Überlieferung führen Klytimestra und Aigisth gemeinsam den Mordplan aus. Aischylos läßt dagegen Klytimestra die alleinige Täterin sein. Unter der Hand dieses Dichters wächst die Königin zu einer dämonischen Frauengestalt heran, deren Verbrechen selbst Züge der Größe zeigen. Es ist die Frau, die ihren Gatten ebenso wie die Unterwürfigkeit haßt, die in dem Sieger den Herrn besiegt, der sie knechten will, und die keine größere Freude kennt, als das Joch einer patriarchalischen Ehe abzuschütteln.

1.Sprecherin: "Ich kann euch sagen, Leute, wie es um ihn steht, wenn ihr mich hören wollt.

Ich habe diesen Kampf von langer Hand bereitet, denn ich wußte, daß er kommen werde.

Reif war die Zeit und groß der Sieg.

Ich hab' es getan, ich leugne es nicht ab.

Als Garn um ihn hab ich geschlungen dieses weite Netz.



(1.Sprecherin:) Dann schlug ich zweimal zu und zweimal schrie er auf,  
die Glieder wurden schlaff, und als er schon  
gefallen war, gab ich ihm einen dritten Stoß  
zum Dank für jene Götter, die die Toten schirmen.  
Röchelnd schlug er hin und spie den Strahl  
des Blutes aus - und traf mich, hier, mit einem  
roten Tropfen auf die Stirn.

Da hab ich mich gefreut, wie sich die Saaten freuen,  
wenn sie der Regenguß des Zeus erquickt. -

So steht es nun, ihr Ältesten der Stadt:

Ob ihr euch freut, ob nicht - ich jauchze laut!

Bestünde ein Gesetz, den Toten Opferspenden  
darzubringen, dann wär's hier gerecht.

So große Becher, Leidensbecher, hat der Mann  
gefüllt sein Leben lang.

Jetzt trank er selbst davon. Jetzt ist er tot."

2.Sprecher:

Für das zweite Drama, in dem Klytimestra von der  
Hand ihres inzwischen herangewachsenen Sohnes Orest  
fällt, ist charakteristisch, daß Apollon dem Orest  
den Muttermord unter Androhung furchtbarer Strafen  
befohlen hat. Den inneren Höhepunkt des Stückes  
bildet die Gegenüberstellung von Mutter und Sohn  
vor der Tat. Klytimestra entblößt ihre Brust, die  
einst den Sohn gesäugt hat. Als Orest entsetzt  
zurückweicht, muß ihn sein Freund Pylades an den  
strikten Auftrag des Gottes erinnern:

3.Sprecher:

'Dich suche ich. Aigisth ist tot.

1.Sprecherin:

Halt ein, mein Kind, und scheue diese Brust,  
an der du einstens lagst und wuchsest groß.

3.Sprecher:

Was soll ich tun? O Gott, es ist die Mutter.

1.Sprecher:

Denk an Apollon! Denk an deinen Schwur!

3.Sprecher:

Gewiß. Ich muß und kann nicht mehr zurück. -  
Komm nun und stirb zur Seite des Aigisth!

- (3.Sprecher:)
- Ihn hast du sehr geliebt, doch den  
du lieben solltest, Mutter, haßtest du.
- 1.Sprecherin: Ich zog dich auf. Nun nimm dich meines Alters an!
- 3.Sprecher: In diesem Hause? Meines Vaters Mörderin?
- 1.Sprecherin: Die Schicksalsmoira, Kind, ist schuld an allem.
- 3.Sprecher: Die gleiche Moira ist auch schuld an deinem Tod.
- 1.Sprecherin: Hast du nicht Angst vor deiner Mutter Fluch?
- 3.Sprecher: Ins Elend stieß mich die, die mich geboren.
- 1.Sprecherin: Von deines Vaters Freveln sprichst du nicht?
- 3.Sprecher: Er stand im Kampf. Du bliebst zu Haus.
- 1.Sprecherin: So weiß ich Kind, daß du mich töten willst.
- 3.Sprecher: Du selber tötest dich, nicht ich.
- 1.Sprecherin: Du hüte dich vor deiner Mutter Rachehunden.
- 3.Sprecher: Mich ruft der tote Vater zu der Tat.
- 1.Sprecherin: O weh mir, diese Schlange zog ich groß!
- 3.Sprecher: Ein guter Seher war dein böser Traum.  
Du hast gemordet wider alles Recht. Stirb ebenso!
- 2.Sprecher: Nach dem Rachewerk versucht Orest, sich zu rechtfertigen. Aber noch während er sich seiner Tat rühmt, verfällt er der Verzweiflung und dem Wahnsinn. Vor den Augen des Täters erscheinen dunkelgewandete grauenhafte Weiber und treiben den Muttermörder zur Flucht:
- 3.Sprecher: 'Ah, welche Weiber seh' ich dort, im schwarzen Kleid,  
die Schlangenbrut im Haar?  
Entsetzliche Gorgonen! Laßt mich fliehn!  
Nein! Diese Schrecken sind kein Hirngespinnst!  
Der Mutter wilde Hunde ~~kreten~~ springen auf mich zu.  
Apollon ruf ich jetzt. Er hat gesagt,  
ich solle ohne Schuld sein, wenn ich es getan.  
Nach Delphi eil ich, suche seinen Schutz.  
Ein Flüchtling bleib' ich, lebend oder Tot!'

1.Sprecher:

Im dritten Teil der Trilogie, den 'Eumeniden' kommt es schließlich zum offenen Konflikt göttlicher Mächte. Gerade dieses Drama ist daher - abgesehen von seinem hohen poetischen Gehalt - ein religionsgeschichtliches Dokument erster Ordnung. Es geht nicht mehr um das Schicksal nur eines Mannes, die Tat des Orest wird vielmehr zum Anlaß eines weltbewegenden Gegensatzes, der nach Überwindung verlangt. Bisher nur visionär geschaute oder angerufene Götter erscheinen nun leibhaftig auf der Bühne. Die Erinyen selbst sind der Chor des Dramas und vertreten als Töchter der Erde die matriarchalische Grundanschauung schlechthin. Der Seite des Uralten, Bewahrenden und Rächenden, des Erdhaft-Dunklen und Weiblichen tritt in Apollon das Männliche und Bewußte, Ordnende und Formende, Lichte und Geistige gegenüber. Das Bedeutsame dieser Gegenüberstellung aber liegt darin, daß der Vorrang des männliche Prinzips zwar anerkannt, zugleich aber ein Ausgleich der beiden Anschauungen erstrebt und gefunden wird. Vollstreckerin dieses Ausgleichs ist bei Aischylos Athene, die nach Zeus verehrungswürdigste Gottheit im Kreis der olympischen Götter.

2.Sprecher:

Die Rachegeister haben Orest bis in das Heiligtum Apollons verfolgt und lassen von ihrem Opfer auch nicht ab, als der Gott die Entsühnungsriten vollzogen hat. Nur unparteiische Richter, erst eine von allen Geschehnissen bisher nicht betroffene Gottheit können hier Wandel schaffen. Es wird daher ein von beiden Seiten anerkanntes Gericht begründet, das unter dem Vorsitz der Göttin Athene auf der Akropolis tagt und sich aus den erprobtesten Männern Athens zusammensetzt. Es soll 'Areopag' heißen, aus vereidigten Richtern bestehen und für alle Zeit unter dem Schutz der Stadtgöttin wirken.

- 1.Sprecher: Nach der feierlichen Konstituierung des Gerichtes bringen die Erinyen ihre Klage, Orest und Apollon ihre Rechtfertigung vor. Nach geheimer Abstimmung enthalten die Losurnen gleich viele Stimmen für und wider Orest. Der Dichter stellt damit klar: das Problem der Tat des Orest, die Strafe und Schuld zugleich ist, bleibt ungelöst.
- 2.Sprecher: Athene aber hat knapp vor der Abstimmung festgesetzt, daß auch Stimmgleichheit Freispruch bedeuten soll. Daher darf Orest als erster die Gunst dieser für jetzt und immer gültigen Regelung in Anspruch nehmen und entsühnt sein Vaterhaus betreten.
- 1.Sprecher: Diese Apollon und Orest willkommene Lösung aber kann die Erinyen nicht zufriedenstellen. Sie fühlen sich gekränkt und entehrt und drohen, das Land, das ihre Erniedrigung zuließ, mit Mißwachs und Pest heimzusuchen. Nach der Lösung des ersten Teils ihrer Aufgabe steht somit Athene vor dem zweiten, noch schwierigeren Teil. Streit und Kampf mit den Mordrächerinnen lehnt sie ab. Den Kampf um ihr Land führt sie vielmehr mit den Waffen der Ehrerbietung und Überredung. Sie verspricht der düsteren Schar einen geweihten Sitz in einer Schlucht des Areshügels gegenüber der Akropolis, auf dem auch der neugegründete Gerichtshof fortan tagen soll.
- 2.Sprecherin: Die Zusicherung, sie würden künftig den hochverehrten göttlichen Mächten des attischen Landes angehören, versöhnt schließlich die Erinyen. Und diese Versöhnung führt ihre Verwandlung herbei. Als 'Eumeniden', als 'wohlmeinende' Gottheiten, erflehen sie von den Moiren Glück und Wohlstand für ihre neugewonnenen Schützlinge und schließen sich in Scheine heiliger Fackeln dem großen Festzug des Volkes an.

3. Sprecher: In der Zeichnung der Erinyen spannt Aischylos den Bogen von den urtümlichsten Vorstellungen bis zu der geläuterten Religiosität der frühklassischen Zeit. Sie gehorchen einem magischen Blutzauber und nehmen wie Jagdhunde die Fährte des Übeltäters auf. Sie erscheinen als schlangengebwehrte Ungeheuer oder dämonisch-häßliche Weiber und versetzen den Verfolgten in Wahnsinn. Ihr schreckliches Wesen dient aber nur der Wahrung des Rechts und dies verleiht ihrem rächenden Amt Würde. Ein Zeitgenosse des Aischylos, der berühmte Philosoph Heraklit, sagt:
1. Sprecher: 'Der Sonnengott wird seine Maße nicht überschreiten, sonst werden ihn die Erinyen, der Rechtsgöttin Dienerinnen, ausfindig machen.'
3. Sprecher: Keine Untat im Bereich der Menschen oder Götter bleibt ihnen verborgen. Allen Schauder aber, den sie einzuflößen imstande sind, erregen sie, wenn sie den Muttermörder verfolgen:
1. Sprecherin: 'Die rein ihre Hände vor allen erheben,  
sie sind nicht getroffen durch unseren Zorn.  
In sicherem Frieden verrinnen die Tage.  
Wenn Frevler wie dieser die blutigen Hände  
vor Menschen verbergen, da sind wir zur Stelle  
und wahren in Treue die Rechte der Toten.  
Wir finden den Täter und fordern dein Blut.-  
Wahn der Welt,  
und hat er sich stolz zu den Wolken erhoben,  
bricht kläglich zusammen, versieget im Staub,  
wenn wir nahen im schwarzen Gewand,  
wo unser Fuß tanzt den verderblichen Reigen.'
2. Sprecher: Ihr Festhalten am Alten, Überkommenen macht die Erynien freilich auch zu Vertreterinnen einer primitiven Kulturstufe und eines urtümlichen Rechtsempfindens. Vor Gericht stehen Apollon und Orest für das Motiv ein, aus dem heraus eine Tat geschieht. Die Erinyen aber

- (2.Sprecher:)            sehen nur den 'Erfolg', also die Wirksamkeit der Tat selbst, ohne die Gesinnung, von der sie getragen war, in Betracht zu ziehen. Hätte Orest als gemeiner Mörder seine Mutter erschlagen, die Erinyen würden ihn nicht heftiger anklagen:
3. Sprecher:            'Mein Vater schickt mir Hoffnung aus dem Grab.  
1.Sprecherin:          Der Muttermörder sucht bei Toten Schutz?  
3.Sprecher:            Zweifache Strafe zog sie auf ihr Haupt.  
1.Sprecherin:          Erkläre diese Worte dem Gericht!  
3.Sprecherin:          In ihrem Gatten schlug sie meinen Vater tot.  
1.Sprecherin:          Du aber lebst, und sie hat schon gebüßt.  
3.Sprecher:            Auch als sie lebte, habt ihr sie geschont.  
1.Sprecherin:          Nicht blutsverwandt war er, den sie erschlug.  
3.Sprecher:            Auch ich hab nichts gemein mit dieser Frau.  
1.Sprecherin:          Hat sie dich, Mörder, nicht zur Welt gebracht?  
                          Der Mutter teures Blut verleugnest du!'  
2.Sprecher:            Auf der anderen Seite überspitzt Apollon als Verteidiger seines Schützlings den vaterrechtlichen Standpunkt bis zu der extremen und unrichtigen Auffassung, die Mutter habe weniger Anteil an der Zeugung des Kindes als der Vater:  
1.Sprecher:            'So höre eines noch und merke auf!  
                          Die Mutter ist nicht Ursprung ihres Kinds,  
                          wie mancher glaubt. Sie nährt nur seinen Keim.  
                          Wer zeugt, erschafft! Die Frau hegt nur ein fremdes Pfand,  
                          bewahrt den Sproß, den Gott erhalten will.'  
2.Sprecher:            Andere Stellen des Dramas geben Apollon in unseren Augen mehr recht, immer aber steht er als junger, gleichsam moderner Gott im äußersten Gegensatz zu den Wahrerinnen des Althergebrachten.  
3.Sprecher:            Ehe nach dem Freispruch des Orest die Versöhnung der Erinyen gelingt, machen sie ihrem Zorn mit einer Wildheit Luft, die uns ahnen läßt, welche Kräfte

(3.Sprecher:) des Widerstands gegen die olympischen Götter noch immer im Volke so hlummerten:

1.Sprecherin: 'Ihr jungen Götter, oh!  
Die alten Gesetze tratet ihr nieder,  
entwindet sie meiner Hand ...  
Ich, eine Gottheit, uralte, weise,  
stürz in den Abgrund, verachtet.  
Urgroll packt mich.  
O Schmerz, der die Brust durchbohrt! Mutter,  
vernimm mich, o Nacht!  
Rang und Würden von alters her haben der  
neuen Götter tückische Ränke geraubt und gestürzt.'

1.Sprecher: Eines ist klar. Die Versöhnung der Erinyen könnte keine männliche Gottheit herbeiführen. Der Ausgleich der Gegensätze obliegt der jungfräulichen Göttin Athene, die zwar auf dem Boden der vaterrechtlichen Ordnung steht, aber gleichsam die andere Seite des Weiblichen vertritt. Ihrer Weisheit letzter Schluß ist nicht die Herrschaft der einen Auffassung unter Ausschluß der anderen, sondern das Wirksamwerden beider auf einer neu gewonnenen Ebene. Die Verwandlung der Pest und Tod androhenden Erinyen in segenspendende Mächte vertieft außerdem die Würde dieser seit Uranfängen bestehenden Gottheiten und gibt ihnen vor allem wieder, was sie im Kampf gegen die patriarchalische Religionsauffassung eingebüßt haben: das Hilfreiche und Mütterlich-Gütige:

2.Sprecherin: 'O hört mich! Tragt das Urteil ohne Groll als Unbesiegte! Gleiche Stimmenzahl erschien und eure Würde blieb gewahrt...  
Euch zuzureden, werd ich nimmer müde.  
Nie sollt ihr sagen, daß die alten Götter die jüng're Göttin und die Bürger von Athen ohn' Ehrerbietung aus dem Land gejagt.  
An meiner Seite, Nachbar meiner Burg,

(2.Sprecherin:)

nehmt reichgeehrt die Erstlingsopfer an  
für Kindersegen und der Ehe Glück!

Und preisen werdet ihr mich einst für dieses Wort.

Wenn euch die hohe Peitho heilig ist,  
der Zunge sanfte, zauberische Macht, so bleibt ihr.'

1.Sprecherin:

Herrin Athena, welches ist mein Sitz?

2.Sprecherin:

Ein Ort des tiefsten Friedens. Nimm ihn an!

1.Sprecherin:

Es sei! Und welches ist mein neues Amt?

2.Sprecherin:

Daß ohne deine Kraft kein Haus gedeiht.

1.Sprecherin:

Für alle Zeiten leistest du Gewähr?

2.Sprecherin:

Nur wer dich ehrt, steht unter meinem Schutz.

1.Sprecherin:

Ich glaube, schon besiegst du meinen Groll.

2.Sprecherin:

Wie viele Freunde schafft dir dieses Wort?

1.Sprecherin:

Und welchen Segen sing ich auf dein Land?

2.Sprecherin:

Stimmt an den Segen eines reinen Glücks!

Das ist: es soll von Erde oder Meer,  
vom Himmel und der Luft ein sanftes Wehn  
wie Sonne streichen über dieses Land.

Der Felder und der Herden Frucht gedeih'  
und auch der Menschen Same bleibe heil!

Nur Frevlern sollst du Totengräber sein!'

2.Sprecher:

Es ist ein für die damalige Zeit ganz neuer Gedanke,  
den hier Athene ausspricht, die den Haß des Gegners  
mit Güte überwinden und ihn selbst als Freund  
gewinnen will. Und es ist eigentlich erst dieser  
Gedanke, der, als er in der Versöhnung der Eumeniden  
triumphiert, die Menschheit vom Gesetz der Blut-  
rache befreit und auf die Stufe ihrer beginnenden  
geistigen Kultur hebt. Die in der 'Orestie' ange-  
kündigte Zeitenwende legt aber zugleich Zeugnis  
für die Frömmigkeit und intuitive Gestaltungskraft  
des Dichters ab, der die Vielfältigkeit göttlichen  
Wesens zur Einheit eines Kosmos formen half, an  
dessen Spitze Zeus steht.



1.Sprecher: So scheint für die Religiosität der klassischen Zeit, die große Dichter wie Aischylos formen halfen, gelungen zu sein, was im gesellschaftlichen Leben noch lange auf sich warten ließ: die Einbeziehung der Frau in den Geltungsbereich des Mannes. Aber die Wiederentdeckung und Neubelebung religiöser Kulte zu Ehren weiblicher Gottheiten konnte auf das geistige Leben der Zeit nicht ohne Rückwirkung bleiben. Die vaterrechtlich bestimmte Kultur des alten Europa gewann neue Bedeutung, als sie Achtung und Hochschätzung der Frau sich zu eigen machte und dem neuen Europa als Erbe weitergab. Das schönste Beispiel dafür bleibt Athene, die aus dem Haupte des Zeus entsprungene Göttin der Weisheit, der die Griechen die Rettung ~~der/Griechen~~ Europas in den Perserkriegen zu verdanken glaubten. Aus einer vorgriechischen Vegetationsgöttin wurde sie zur Schützerin der mykenischen Palastherrscher, schließlich zur Stadtgöttin und Vorkämpferin ~~der~~/geistiger Ordnungen, die das Alte mit dem Neuen zu verknüpfen imstande sind.

So können wir im Sinne unseres Themas ein Wort des Aischylos an den Schluß setzen, das dem Streben der Griechen nach dem rechten Maß in allem Ausdruck verleiht:

3.Sprecher: 'Dem einen weist Gott dieses,  
dem anderen jenes zu:  
Aber der Mitte verlieh er die Kraft.'